



Erika Mitterer,
9-jährig
1915



Am, dam, des

von Erika Mitterer

Kaufmannstochter, Totengräber ... Wir zählten aus. Wer sollte Räuber werden, wer Gendarm? Wer als Plumpsack außerhalb des Kreises bleiben und die anderen in lustvolle Angst versetzen, wer als Mariechen auf einem Stein sitzen und weinen? Gerechtigkeit muss herrschen, also zählten wir aus.

Wer fürchtet sich vorm Schwarzen Mann? – Niemand! – Ich war der Schwarze Mann: Bei „des“ war der Zeigefinger der Spielgefährtin auf meiner Brust stehengeblieben.

Die anderen stellten sich in zwei Reihen auf und liefen aufeinander zu; wenn ich eine haschen konnte, ehe sie das Ziel erreichte, war sie danach Schwarzer Mann statt mir.

Beim Heimgehen fragte die Mutter: Wie geht eigentlich euer Auszählreim? Sie kam aus dem Norden, unsere Umgangssprache war ihr immer noch ein bisschen fremd. Sie hatte mit anderen Müttern auf einer Bank am Rande des großen Spielplatzes unter staubigen Baumkronen gewartet, bis es Zeit war, nach Hause zu gehen. Erhitzt und zerrautt trottete ich neben ihr über die Wienbrücke. Das dünne Rinnsal stank. Da war es wohl bald aus mit dem schönen Wetter ... – Warum? fragte ich mürrisch. Ich war müde. – Weil ich kein Wort verstanden hab ... – Das glaub ich! Ich lachte und ratschte den Vers herunter: Am dam des, dise male press, dise male pumperness, am dam des ...

Was ist denn das für ein Unsinn, das heißt doch nichts? Wo es so nette Auszählreime gibt! – Aber das ist doch ganz wurscht! meinte ich.

Immerhin wollte ich ihr am nächsten Tag den Gefallen tun und als ich drankam zum Auszählen, deklamierte ich laut, damit sie ja herhöre: Kaiser König Edelmann, Bürger Bauer Bettelmann! – Weiter, sagten meine Freundinnen, das gilt nicht, es geht ja weiter! – Na gut: Schuster, Schneider, Leinenweber, Kaufmannstochter, Totengräber. – Das hatte ich nun davon: alle durften sich einen Baum als Standort wählen, ich aber war übriggeblieben und musste rufen: Vatter Vatter, leih mir d'Scher, wo ist leer? – und während sie rasch ihre Plätze tauschten, musste ich trachten, eine zu fangen ... Später, als uns das langweilig geworden war, zeichneten wir mit dem Absatz Kästchen in den Kies zum „Tempelhupfen“. Ohne Streit ging es selten ab. Aber fad war uns nie.

Auf dem Heimweg sagte die Mutter: Diesen Auszählreim

kenne ich, den hatten wir auch schon, aber nur den ersten Teil; warum hängt ihr eigentlich noch etwas an? Das ist doch sinnlos, nach dem Bettelmann?! Sie hatte recht, aber ich widersprach zu gern. – Wir sind jetzt ja eine Republik, meinte ich vage. Sie lachte: Ja, allerdings, und der Spruch muss sehr alt sein, aus einer Zeit, als noch Könige dem Kaiser unterstanden! Immerhin, dabei kann man sich etwas denken. – Denken? Eine gute Idee! – Warum kommt eigentlich die Kaufmannstochter fast zuletzt, die ist doch reich? – Wieso? – Die Mutter hatte nicht alles verstanden, aber nun, da ich ihr das Verslein wiederholte, erklärte sie energisch: Das ist Quatsch, so kann es nicht heißen! – Wie sonst? – Sie dachte nach. Vielleicht: Kaufmann, Doktor, Totengräber? Ja, sicher und ursprünglich wird es geheißen haben: Bader! Bader, das waren Wundärzte, ziemlich rohe Gesellen, und als es dann keine Bader mehr gab, hat man eben „Doktor“ stattdessen gesagt. Kaufmannstochter ... Sie lachte amüsiert, ich fühlte ihre kühle Hand an meinem heißen Nacken und ließ mich gern ein wenig verspotten.

Das Denken war nichts für mich, dazu wurde man ja schon in der Schule dauernd genötigt ... Die Sonne stand rot und drohend hinter dem Konzerthaus, die Wien roch noch intensiver als gestern, die alte Sesselfrau hinkte noch mehr als sonst. Ich war müde. Der Mann, der uns entgegenkam, warf mir einen raschen, stechenden Blick zu; neugierig und erschrocken drehte ich mich nach ihm um und noch mehr erschrocken ergriff ich die Hand meiner Mutter, die nichts bemerkt hatte, und drängte zur Eile. Sie schmunzelte noch immer über die Kaufmannstochter. Was ist denn? Du hast wohl Durst? Zu Hause kriegst du ein bisschen Himbeersaft. Hör nur, es donnert schon, es wird bald regnen. Aber wir kommen schon noch trocken nach Hause.

Plötzlich hob ein jäher Windstoß Laub und Staub und warf uns alles ins Gesicht. Mit brennenden Augen begannen wir zu laufen.

Am, dam, des, schrie ich lachend, dise male press ...

Wie prall und tröstlich und voller Geheimnis waren alle diese Worte, die nichts bedeuteten!

Sie fallen mir noch heute manchmal ein.

Diese Kindheitserinnerung Erika Mitterers erschien in der *Furche* vom 28.2.1979.